

wenigen Drescherhäusern angelegt wurde, noch nicht bestanden haben und ihr der Name Seifen in Erinnerung an ein vergangenes oder noch bestehendes Seifenwerk gegeben worden sein. In diesem Sinne schreibt Schiffner (7, S. 237), aber auch noch als Bearbeiter des Schumannschen Lexikons: „Seifen, Seiffen..., scheint dem Bergbau seinen Ursprung zu danken ... und liegt in einem Seifen (d. h. einem flachen Grunde)...“ Fünf Jahre später heißt es bei ihm (8, S. 394): „...Seiffen, wo man ehemals Zinn gewann,“ eine Meinung, die sich auch in der neueren Ortsnamenkunde vertreten findet; Knauth<sup>1</sup> bemerkt zu Seifen: „nach den Zinnseifen genannt.“ Es dürfte sich aber bei Schiffner nur um einen Analogieschluß zu anderen derartigen Namen handeln (Seifenbusch bei Altenberg, Ort Seiffen bei Olbernhau usw.). Schurtz (3, S. 109) schreibt im Zusammenhang mit dem Zinnbergbau der Dippoldiswalder Gegend: „Von Seifenwerken ist nichts überliefert; ein Dorf Seifen liegt nordwestlich von Dippoldiswalde.“

Trotz der geringen Mengen des in Sachsen gefundenen Goldes sind eine Reihe geschichtlicher Darstellungen und Aufzählungen der Fundorte gegeben worden. Albinus als einer der älteren Schriftsteller ist schon erwähnt worden; in den nach 1773 erschienenen Arbeiten<sup>2</sup> wird zwar die Aufzählung der Fundorte von Flasch (4) angeführt, aber Paulshain oder Seifen werden nicht genannt.

Weitere Hinweise auf bergbauliche Tätigkeit können kartographische Aufzeichnungen geben. Als erste eingehendere Darstellung der Gegend kommt die Landesvermessung des Matthias Oeder in Betracht, der um 1600 in jahrelanger Arbeit fast ganz Sachsen kartierte<sup>3</sup>. Auf dieser Karte ist das heutige Seifen als „Seuffen“ mit acht Häusern eingezeichnet; die heutige Paulsdorfer Heide heißt „Behrreuther Heyde“; bei Paulshain steht die Bemerkung: 7 gerttner. Außer dem Namen „Seuffen“ ist also nichts angegeben, was auf Seifenbergbau hinweist. Jedoch ist der Darstellung von Seifen und seiner Umgebung nicht viel Genauigkeitswert zuzuerkennen, da der durch Seifen fließende Bach auf dem angrenzenden Blatt Tharandt keine Fortsetzung besitzt. Eine sehr genaue kartographische Darstellung von Seifen ist aus dem Jahre 1627 vorhanden, in dem kleine Gebiete, wahrscheinlich als Vorarbeiten zu einer großen Karte des Amtes Dippoldiswalde, vermessen wurden<sup>4</sup>. Seifen ist mit „Neün Drescheüser im Seifen“ bezeichnet; ein Bach durchfließt zwei dicht hintereinander liegende Teiche, den „ober Seifenteich“ und den „unter Seifenteich“. Der obere Teich ist noch heute vorhanden, der untere ist im vorigen Jahrhundert abgelassen worden, aber noch jetzt durch einen mit Buschwerk bestandenen Sperrwall zu erkennen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß diese beiden Teiche im Zusammenhang

<sup>1</sup> Knauth, P.: Ortsnamenkunde des östlichen Erzgebirges. Freiberg 1927; S. 138.

<sup>2</sup> Schmid, F. A.: Über den Bergbau Chursachsens auf Gold. Penig 1805. — Ders.: Versuch einer Geschichte des sächs. Goldbergbaus. Archiv f. Bergwerksgesch. II, 1829. — Freiesleben, J. C.: Vom Vorkommen der Gold- und Quecksilbererze in Sachsen. Magazin f. d. Oryktographie v. Sachsen, Heft 12, 1846.

<sup>3</sup> Aufbewahrt im Hauptstaatsarchiv Dresden, ebenso die danach angefertigten Lichtpausen von C. Bartsch.

<sup>4</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden, Rißsammlung, Schrank IV, Fach 49, Nr. 10 a—k.